

GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE SPRACHEN

e.V.

BULLETIN NR. 23

MAI 2017



Gesellschaft für bedrohte
Sprachen e.V.

gbs-bulletin no. 23

Impressum © Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.

Sitz des Vereins: Köln

Internet-Webseite: <http://www.uni-koeln.de/gbs>

Postadresse des Vereins:

Gesellschaft für bedrohte Sprachen

Institut für Linguistik/ASW

Universität zu Köln

D-50923 Köln

E-mail: gbs@uni-koeln.de

Postadresse der Redaktion:

GBS e.V.

Institut für Linguistik/ASW

Universität zu Köln

D-50923 Köln

Redaktion der vorliegenden Ausgabe:

Sonja Gipper

Inhalt

Editorial	4
20 Jahre GBS	5
Rückblick und Neuigkeiten	6
Aufruf für Projektpatenschaften	10
Stipendienausschreibung 2017	11
Bericht zur Stipendienvergabe 2016	12
Stipendienberichte	
Oral traditions in a quilombo community near Cametá in the Brazilian state of Pará (Benedita Borges/Sabine Reiter)	13
Documentation of Traditional Narratives in Yaathe (Miguel Oliveira, Jr.)	17
Wäller Platt: Geschichte, Grammatik und Wortschatz des Westerwälder Dialekts. Dargestellt anhand der regionalen Mundart nördlich von Limburg an der Lahn (Christian Heger)	19
Protokoll der Mitgliederversammlung 2016	22
Spendenaufruf: „Eine Schulbibliothek für Raunsepna“	28
Der Vorstand der GBS	29
Antrag auf Mitgliedschaft	30
SEPA-Lastschriftmandat	31

Editorial

Liebe Mitglieder der Gesellschaft für bedrohte Sprachen,

als erstes möchten wir Sie an dieser Stelle auf einen sehr freudigen Anlass in diesem Jahr hinweisen: Die GBS feiert ihren 20. Geburtstag! Am 7. November 1997 fand die Gründungssitzung der GBS statt. Unsere Mitgliederversammlung am 18. November 2017 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (siehe S. 5) wird somit auch ganz im Zeichen unseres Jubiläums stehen. Hierzu werden wir verschiedene Informationen aus 20 Jahren Vereinsgeschichte sammeln. Hier sind auch Sie gefragt, liebe Mitglieder! Näheres erfahren Sie auf S. 5.

Wir möchten Sie in diesem Bulletin auch über eine Änderung im Beirat zum Vorstand informieren. Carolina Pasamonik scheidet nach langjähriger aktiver Mitarbeit aus dem Beirat aus. Wir danken ihr im Namen des Vorstandes für ihre großartige Arbeit! Mit ihrem Platz im Vorstand übernimmt Sonja Gipper auch die Redaktion des Bulletins. Sie stellt sich den Mitgliedern auf S. 6 kurz vor.

Natürlich finden Sie in diesem Bulletin ab S. 13 auch wieder einige Berichte über erfolgreich durchgeführte Projekte. Für unsere Mitglieder aus dem Westerwald dürfte das Projekt von Christian Heger zum Wäller Platt von besonderem Interesse sein (S. 19).

Die GBS hat in diesem Jahr auch eine neue Projektpatenschaft übernommen. In diesem Rahmen suchen wir „Paten“ für den Aufbau einer Schulbibliothek im Dorf Raunsepna in Papua Neuguinea, um damit zum Erhalt der dort noch gesprochenen Sprache Qaqet beizutragen (siehe S. 28).

Wir bedanken uns sehr herzlich für Ihre Unterstützung und Treue und freuen uns darauf, Sie im November in Berlin begrüßen zu dürfen.

Mit herzlichen Grüßen im Namen des Vorstands,

Sonja Gipper

20 Jahre GBS!

„Die offizielle Gründungssitzung der GBS, an der 21 Gründungsmitglieder teilnahmen, fand am 7. November 1997 statt.“ (GBS-Bulletin 1, http://www.uni-koeln.de/gbs/Bulletin/d_bull-1.html)

Damit steht das Jahr 2017 ganz im Zeichen unseres 20jährigen Jubiläums! Auch bei unserer Mitgliederversammlung am 18. November an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wird der GBS-Geburtstag im Zentrum des Programms stehen. Zu diesem Zweck planen wir, verschiedene Informationen aus der 20jährigen Vereinsgeschichte zusammenzutragen. Sollten Sie Ideen und Anregungen hierfür haben, schicken Sie uns diese gerne zu! Erinnern Sie sich an spannende, lustige oder anderweitig bemerkenswerte Momente aus Ihrer Zeit als GBS-Mitglied? Welche Themen haben Sie bewegt? Was sind Ihrer Ansicht nach die größten Erfolge unseres Vereins? Bitte wenden Sie sich mit

Anregungen aller Art an Sonja Gipper (sonja.gipper@uni-koeln.de). Auch Verbesserungsvorschläge für unsere zukünftige Arbeit sind willkommen.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen schon einmal einen Vorgeschmack geben: In den 20 Jahren ihres Bestehens hat die GBS 66 Projekte zu bedrohten Sprachen gefördert und drei Projektpatenschaften unterstützt. Alle sechs Kontinente waren hierbei vertreten. Unser stets wachsendes Archiv zählt aktuell 231 Werke (Bücher, Broschüren, CDs, etc.), die alle am Institut für Linguistik der Universität zu Köln einsehbar sind.

Wir freuen uns sehr auf Ihre Nachrichten und auf ein Wiedersehen in Berlin!

GBS Mitgliederversammlung 2017

am Samstag, den 18.11.2017

um 13:00 Uhr

in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Jägerstr. 22-23

10117 Berlin

Weitere Details zum Programm werden bald bekanntgegeben.

Rückblick und Neuigkeiten

Änderung im Vorstand

Wie bereits im Editorial erwähnt, scheidet Carolina Pasamonik nach sechs Jahren aktiver Mitarbeit aus dem Beirat zum Vorstand aus. Wir danken ihr sehr herzlich für ihr großes Engagement! An ihre Stelle tritt Sonja Gipper, die nun auch erstmalig die Redaktion des Bulletins übernimmt. Die Einzelheiten zur Wahl des Vorstandes können Sie im Protokoll der Mitgliederversammlung ab S. 22 nachlesen. An dieser Stelle möchten wir die Gelegenheit nutzen, den Mitgliedern der GBS, die nicht bei der Mitgliederversammlung 2016 in Köln dabei sein konnten, unser neues Beiratsmitglied kurz vorzustellen:

Sonja Gipper ist Sprachwissenschaftlerin mit langjähriger Erfahrung in der Sprachdokumentation und seit 2011 Mitglied der GBS. Von 2006 bis 2011 war sie im Projekt „The Documentation of Yurakaré“ am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik tätig. Das Yurakaré ist eine Sprache ohne feststellbare genetische Verbindungen zu anderen Sprachen und wird im bolivianischen

Tiefeland von ca. 2.000 Menschen gesprochen. Seit 2011 arbeitet Sonja Gipper am Institut für Linguistik der Universität zu Köln. Bis



Sonja Gipper mit Gladis Suarez und Arsenio Orosco in La Misi3n, Bolivien

2015 war sie als Lehrkraft für besondere Aufgaben und Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Lehre und Administration tätig. Nach einer Babypause hat sie im April 2016 die Arbeit an einem von der DFG geförderten Projekt aufgenommen, in dem sie sich mit der sprachinternen Variation im Yurakaré beschäftigt. Sie bleibt somit der Dokumentation bedrohter Sprachen treu.

Bedrohte Sprachen online lernen

Online-Kurse werden immer beliebter. Nun gibt es auch die Möglichkeit, kleine oder ungewöhnliche Sprachen online zu lernen. Tribalingual ist an der University of Cambridge entstanden und bringt Lehrende und Lernwillige zusammen. Die Lehrenden, die bei Tribalingual ihre Dienste anbieten, sind oft Muttersprachler. Momentan werden

vier Sprachen angeboten: Ainu, Quechua, Gante (Sino-Tibetisch) und Mongolisch. Auch MuttersprachlerInnen, die ihre Sprache unterrichten möchten, können sich hier melden. Die Teilnahme an einem 10wöchigen Kurs kostet 199,- £. Alle Informationen finden Sie unter folgendem Link: <http://tribalingual.com>.

Ausstellung „Raus mit der Sprache!“ von Clara Henze

Clara Henze (26) ist Absolventin des Bachelorstudiengangs Integrated Design an der Köln International School of Design. Im Rahmen ihrer Abschlussarbeit hat sie sich mit sprachlicher Diversität beschäftigt. Das Ergebnis ist eine Ausstellung, in der sprachliche Vielfalt für den Besucher durch verschiedene Sinne erfahrbar wird. Die Ausstellung wurde für den Kölner Design Preis 2016 nominiert. Bis jetzt war die Ausstellung an zwei Orten zu sehen: Im KISDparcours an der Köln International School of Design (13.07.-17.07.2016) und im Rahmen der Ausstellung zum Kölner Design Preis 2016 im Museum für Angewandte Kunst (03.11.-27.11.2016). Fachlich wurde Frau Henze von Mitgliedern der GBS beraten. Wir freuen uns sehr, dass sich junge Menschen wie Frau Henze mit dem Thema der sprachlichen Vielfalt auseinandersetzen. Uns hat interessiert, was genau sie so an dem Thema begeistert hat. Deswegen haben wir ein kurzes Interview mit Clara Henze geführt.

GBS: Was fasziniert Sie so an Sprache?

Clara Henze: Mich faszinieren vor allem die Feinheiten wie Parallelen und Unterschiede zwischen einzelnen Sprachen. Was ist anders und was ist gleich? Wo nähern sich Sprachen und Sichtweisen auf die Umwelt an und wo gehen sie auseinander? Auch der Moment, jemanden aus einem fremden Land zunächst gar nicht oder kaum zu verstehen, und dann nach und nach, erst unter Anstrengung und dann ganz instinktiv, verstehen zu können und dabei gegebenenfalls eine neue „Welt“ zu erkunden. Das Thema des Kulturaustausches spielt dabei für mich eine essentielle Rolle und begeistert mich schon seit vielen Jahren.

GBS: Wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Clara Henze: Als ich in meinem Auslandssemester in Schweden mit einem Freund aus Lettland sprach und er mir erzählte, dass es nur 1,5 Millionen Einwohner in seinem Land gäbe, die Lettisch sprechen, stand mir zum ersten Mal folgender Gedanke vor Augen: Es sprechen nur 1,5 Millionen Menschen Lettisch? Das ist im Vergleich zum Deutschen ja extrem wenig! Also die Mengenverhältnisse der SprecherInnen unterschiedlicher Sprachen wurde mir zum ersten Mal bewusst, und obwohl Lettisch ja nicht bedroht ist, ließ mich dieser Gedanke nicht mehr los. Generell förderte der Austausch mit anderen Studierenden im Auslandssemester die Auseinandersetzung mit dem Thema Sprache (Englisch, Schwedisch, Finnisch, Holländisch, Spanisch, Italienisch, Chinesisch, Lettisch, Französisch, ...). Letztendlich brachte mich dann ein Online-Artikel über bedrohte Sprachen auf mein Abschlussthema.



GBS: Wie haben die BesucherInnen der Ausstellung reagiert? Gab es besondere Erlebnisse?

Clara Henze: Die BesucherInnen beider bisheriger Ausstellungen haben überaus positiv reagiert. Vielen schauten sich die einzelnen Stationen und Beispiele mit großen

Augen an und teilten mir mit einem Lächeln mit, wie unglaublich faszinierend und interessant das alles sei. Vor allem bei der Ausstellung in der KISD bekam ich schnell den Eindruck, dass ich mein Ziel, welches ich mit der Ausstellung verfolgte, erreicht hatte. Die BesucherInnen lernten etwas, was sie vorher nicht wussten, bekamen einen neuen Einblick, vielleicht hinterfragten sie sogar ihre eigene Weltsicht. Und das Wichtigste, sie sahen, dass Sprache nicht nur trocken, sondern sehr spannend sein kann. Es gab auch immer wieder Rück- und Detailfragen zu den Beispielen oder zur Arbeit insgesamt. Das positive Feedback hat mich natürlich überaus gefreut und mir auch gezeigt, dass es eine Thematik ist, die nicht unbedingt nur LinguistInnen begeistern kann.



GBS: Sehen Sie Sprache jetzt anders als vorher?

Clara Henze: Ja, das tue ich. Durch meine Recherche tat sich mir eine gigantische Vielfalt auf, die nur schwer zu erfassen ist. Auch ich war mir zu Beginn nicht bewusst, wie viele und vor allem wie unterschiedliche und spezielle Sprachen auf der Erde existieren. Die Thematik, gerade wenn es um die bedrohten Sprachen geht, ist so gigantisch, dass es schwer scheint, alles im Detail zu erfassen. Allein wenn man sich nur

mit den Ursachen auseinandersetzt, streut dies thematisch in so viele Richtungen (politisch, kulturell, technologisch, etc.). Ich denke, dass ich Sprachen und deren Vielfalt nun mehr als etwas sehr Wertvolles ansehe als vor meiner Arbeit. Zum einen sind sie Zeuge von Veränderungen, ein dynamisches Gebilde, zum anderen ein historisches Dokument, das eine Geschichte erzählt. Auf jeden Fall sind Sprachen etwas, wovon man sehr viel mehr lernen kann, außer nur zu kommunizieren.

GBS: Was glauben Sie sind die Folgen davon, dass viele Sprachen in nächster Zeit aussterben werden?

Clara Henze: Ich finde vor allem die Idee faszinierend, dass sich in unbekanntem und bedrohten Sprachen Wissen verstecken kann, welches möglicherweise die Antwort auf aktuelle und wichtige Fragen beinhalten könnte, wenn es z.B. um Ressourcen oder Nutzpflanzen geht. Also vielleicht geht damit sehr wichtiges Wissen verloren. Zum anderen schrumpft nach und nach die Vielfalt der Sprachen, was die Kommunikation teilweise sicher erleichtert aber auch ältere Generationen ihrer Identität berauben kann. Einige glauben ja, dass eine gemeinsame Sprache Toleranz und gegenseitiges Verständnis fördern würde. Das halte ich für Quatsch. Durch große Sprachen und das Internet wächst die Welt zwar stärker zusammen, aber Konflikte können auch gefördert werden. Generell wäre da ein wieder ansteigender Respekt gegenüber fremden Sprachen und Kulturen wünschenswert, um zumindest die Sprachen und Kulturen, die noch da sind, zu erhalten und zu studieren.

GBS: Wir danken Ihnen sehr für das Interview und wünschen Ihnen viel Erfolg für die Zukunft!

Das Interview führte Sonja Gipper.

Öffentlichkeitsarbeit 2016: Interviews im Rahmen des Welttags der Muttersprache

Seit dem Jahr 2000 ist der 21. Februar Welttag der Muttersprache. Angeregt wurde dies von der UNESCO. Der 21. Februar hat einen historischen Bezug: An diesem Datum im Jahre 1952 fanden in der Hauptstadt des damaligen Ost-Pakistan Demonstrationen gegen die Entscheidung statt, Urdu, die Sprache der herrschenden Minderheit, als Amtssprache einzuführen. Weitere Informationen zum Welttag der Muttersprache finden Sie unter <https://www.unesco.de/kultur/welttage/welttag-muttersprache.html>. Zum Anlass des Welttags der Muttersprache 2016 haben vier unserer Vorstandsmitglieder Interviews zur Thematik der bedrohten Sprachen gegeben. Unser zweiter Vorsitzender Frank Seifart war zu Gast in der SRF-Infosendung Echo der Zeit. Schatzmeisterin Dagmar Jung erläuterte in einem Interview bei WDR Wissen die Problematik der weltweiten Sprachbedrohtheit. Die Schriftführerin der GBS, Katharina Haude, gab ein Interview für einen

Online-Beitrag der Deutschen Welle, der unter nachzulesen ist, und unser Beiratsmitglied Jan Strunk war auf WDR3 zu hören. Hier finden Sie die Links zu den archivierten Beiträgen:

Frank Seifart bei Echo der Zeit:

<http://www.srf.ch/play/radio/echo-der-zeit/audio/wozu-all-die-sprachen?id=03cedc5a-904f-4648-b3d0-09f9d6a4a445>

Dagmar Jung bei WDR Wissen:

<http://www1.wdr.de/wissen/mensch/sprachen-sterben-100.html>

Katharina Haude im Beitrag der Deutschen Welle:

<http://www.dw.com/de/warum-sprachen-aussterben/a-37629858>

Aufruf für Projektpatenschaften

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS) fördert als gemeinnütziger Verein Projekte und Personen, die sich mit der Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen (vgl. Satzung §2, www.uni-koeln.de/gbs/d_satz.html).

Seit 2007 bietet die Gesellschaft für bedrohte Sprachen zusätzlich zu den jährlich zu vergebenden Stipendien Projektpatenschaften an (vgl. Bulletin Nr. 13, <http://www.uni-koeln.de/gbs/Bulletin/bulletin13.pdf>). Die GBS wirbt hierbei für ausgesuchte Projekte gesondert Spenden ein, d.h. potentiellen Spendern wird die Möglichkeit geboten, als „Paten“ für ein konkretes Projekt, das sie persönlich anspricht, aufzutreten.

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen bittet um einschlägige Anträge für solche Projektpatenschaften. Die ausgewählten Projekte werden in Verbindung mit einem Spendenaufruf auch auf der Webseite der GBS vorgestellt. Gefördert werden insbesondere Projekte, die wegen der geringen kommerziellen Bedeutung der betreffenden Sprache ohne Zuschüsse nicht realisiert werden könnten, z.B. Buchübersetzungen, Texteditionen, Wörterbücher, Lehrmaterialien oder Multimedia-Ressourcen. Die beantragte Fördersumme soll in der Regel € 2.000 nicht überschreiten. Wird die erforderliche Fördersumme in einem Zeitraum von maximal einem Jahr nicht vollständig durch Spenden eingeworben, bemüht sich die GBS um eine Zusatzfinanzierung aus ihrem allgemeinen Budget.

Der Antrag für die Förderung durch eine GBS-Projektpatenschaft besteht aus drei Teilen und kann jederzeit an den Vorstand gerichtet werden:

1. Ein kurzer, allgemeinverständlicher Spendenaufruf, der das Projekt, seine Dringlichkeit sowie die Verwendung der Spenden darstellt und den die GBS zur Spendeneinwerbung verwenden kann (bis 300 Wörter).
2. Eine etwa dreiseitige Darstellung des Projekts mit Angaben zu folgenden Punkten:
 - a. Inhalt und Aufbau der geplanten Veröffentlichung und Modus der Veröffentlichung (Verlag, Eigenverlag, Online-Veröffentlichung etc.);
 - b. Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache und Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft;
 - c. Angaben zur Zielgruppe und dem erwarteten Nutzen der Publikation;
 - d. Finanzierungsplan – hier wird in der Regel ein Kostenvoranschlag für die Publikation erwartet;
 - e. Angaben zu möglichen Spendern, die von der GBS angesprochen werden können (z.B. Vereine und Interessenvertretungen der Sprachgemeinschaft);
 - f. Angaben darüber, welcher Mindestbeitrag notwendig ist, damit das Projekt – gegebenenfalls in reduzierter Form – durchgeführt werden kann (für den Fall, dass die eingeworbenen Spenden unter dem ursprünglich beantragten Betrag bleiben).
3. Eine Manuskript- bzw. Rohfassung der zu publizierenden Materialien.

Die GBS erwartet nach Abschluss des Projekts einen kurzen Ergebnisbericht (ca. 500 Wörter), der im Bulletin der GBS und auf der GBS-Webseite veröffentlicht wird. Nach Erscheinen der Publikation bittet die GBS um ein Belegexemplar für das GBS-Archiv und – falls es die Auflagenstärke zulässt – weitere Exemplare für Spender größerer Summen.

Anträge sind zu richten an:

Dr. Frank Seifart
Gesellschaft für bedrohte Sprachen
Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln, Germany
E-Mail: gbs@uni-koeln.de

tipendienausschreibung 2017

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS) fördert als gemeinnütziger Verein Projekte und Personen, die sich mit der Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen (vgl. Satzung §2, http://www.uni-koeln.de/gbs/d_satz.html). Gefördert werden können z.B. Feldforschungsreisen oder Publikationsprojekte, die diese Ziele verfolgen. Es kann auch ein Zuschuss zu einem größeren Projekt beantragt werden, wenn die Verwendung der beantragten Mittel innerhalb des Projekts genau benannt wird. Im Regelfall können einmalige Stipendien oder Zuschüsse von **bis zu 1.500 Euro** beantragt werden.

Ein Stipendienantrag an die GBS soll auf bis zu 6 Seiten genaue Angaben zu folgenden Punkten beinhalten:

- Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache und aktuelle ethnographische Situation
- Konkrete Resultate des Vorhabens (z.B. Lehrbuch, Videosammlung, Wortlisten, Textsammlung), die nach Abschluss der Förderung vorgelegt werden sollen
- Zeitplan
- Finanzierungsplan – hier wird eine detaillierte Aufstellung über die Höhe und beabsichtigte Verwendung der beantragten Mittel erwartet. Anträge ohne Finanzierungsplan werden nicht berücksichtigt.
- Vorarbeiten der Antragsteller
- Falls es andere Projekte (von den Antragstellern oder anderen) zu dieser Sprache gibt, wäre zu erläutern, wie sich das beantragte Projekt zu diesen Projekten verhält und diese sinnvoll ergänzt.
- Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft
- Logistische Voraussetzungen (Durchführbarkeit vor Ort, ggf. Forschungsgenehmigung)
- Angaben zur Archivierung und möglicherweise Veröffentlichung der im Rahmen des Projekts erstellten Materialien im Hinblick auf Zugriffsmöglichkeiten durch die Sprachgemeinschaft und andere Interessierte

Bitte beachten Sie auch folgende Hinweise:

- Wenn ein Zuschuss zu einem größeren Projekt beantragt wird, muss sich dieser auf ein klar umrissenes Teilprojekt beziehen, das möglichst ein konkretes Resultat hervorbringt (z.B. die Erstellung eines Lehrbuchs oder Wörterbuchs im Rahmen eines größeren Feldforschungsprojekts)
- Empfehlungsschreiben aus der Sprachgemeinschaft oder von Wissenschaftlern, die mit der Forschungssituation in der Region vertraut sind, können dem Antrag beigelegt werden, sind aber nicht obligatorisch.
- Für Druckkostenzuschüsse muss zum Zeitpunkt der Bewilligung ein vollständiges Manuskript vorliegen.
- Die GBS fördert vorrangig Projekte, die bei anderen Institutionen nur geringe Chancen auf Förderung hätten. Wir gehen z.B. davon aus, dass Empfänger großer Forschungsprojekte anderer Institutionen häufig über diese Institutionen zusätzliche Mittel für Vorhaben erhalten können, die im finanziellen Rahmen von GBS-Förderungen wären. Wir gehen auch davon aus, dass Universitätsangehörigen Geräte von ihrer Universität zur Verfügung gestellt werden können.
- Wenn Geräte mit GBS-Geldern angeschafft werden sollen, muss der Verbleib und die weitere Verwendung der Geräte nach Beendigung der GBS-Förderung klar dargelegt werden.
- Die GBS erwartet nach Abschluss des Projekts einen kurzen (maximal 2 Seiten) Bericht zur Veröffentlichung auf der GBS Webseite (http://www.uni-koeln.de/gbs/d_proj.html).
- Ein Stipendium, das nicht innerhalb von zwei Jahre nach Bewilligung abgerufen wird, verfällt.

Bei der Auswahl von Projekten werden folgende Kriterien angewendet:

- Einschlägigkeit und Dringlichkeit im Sinne der Vereinsziele
- Stimmigkeit des Antrags in Bezug auf Zeit- und Finanzplan
- Realisierbarkeit vor Ort und Kooperation mit der Sprachgemeinschaft
- Ausschluss von Fördermöglichkeiten durch andere Institutionen

Einsendeschluss für Anträge ist der **01.10.2017**. Anträge können per Post oder in einem einzigen pdf Dokument als Emailanhang eingereicht werden. Bei Emailreichung verwenden Sie bitte die folgende Betreffzeile: „GBS Antrag 2017: [Kurztitel des Projekts oder Sprachname]“. Anträge sind zu richten an:

Dr. Frank Seifart
Gesellschaft für bedrohte Sprachen
Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln, Germany
E-Mail: gbs@uni-koeln.de

Bericht zur Stipendienvergabe 2017

Frank Seifart

Im Jahr 2016 gingen bei der GBS insgesamt **9 Stipendienanträge** ein. Davon konnten die folgenden drei mit einer Gesamtsumme von **4.430 Euro** bewilligt werden:

Die GBS fördert **Cristiano Tallès** Projekt zu einem Huave Toponymic Atlas, in dem Ortsnamen in der Huave Sprache in Mexico dokumentiert sind, mit 1.500 Euro.

Linda Chinelo Nkamigbo erhält 1.430 für ihr Projekt zur audio-visuellen Dokumentation von Erzählungen im Koring (Nigeria).

Torben Hinrichs, im Namen des Seelter Buund und der Litje Skoule Skäddel aus Scharrel im Emsland erhalten 1.500 Euro zur Erstellung von Lehrmaterialien zum Saterfriesischen.

Außerdem übernimmt die GBS die Projektpatenschaft für das Projekt „Eine Schulbibliothek für Raunsepna“, in dem Henrike Frye von der Universität zu Köln Spenden für den Bau einer Schulbibliothek in einem Qaqet-sprachigen Dorf in Papua-Neuguinea sammeln möchte. Der Raum soll unter anderem auch Sprachmaterialien beherbergen und für Aktivitäten rund um die Sprachdokumentation dienen.

Wir wünschen unseren StipendiatInnen aus dem Jahr 2017 viel Erfolg für ihre Projekte!

Oral traditions in a Quilombo community near Cametá in the Brazilian state of Pará

Benedita Borges/ Sabine Reiter

(Die komplette Version mit allen Bildern finden Sie unter

http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Reiter_Borges_Quilombo.pdf)

1. Introduction

For linguists the Amazon region presents a rich array of topics to be investigated; not only are there still indigenous languages to be documented, but also varieties of Portuguese spoken by communities founded by runaway slaves (quilombos) and/or by people of different ethnic and linguistic origin living along the rivers in the hinterland, or even mixtures of varieties spoken in the ever-growing metropolises.

The study financed by *Gesellschaft für Bedrohte Sprachen* was carried out in the quilombo-community “Associação Terra da Liberdade” in the Juaba district near the town of Cametá (Tocantins River) in the Brazilian state of Pará. The overall community consists of eight small villages of which we managed to visit six during our field-trips. Currently the quilombo is formed by around 200 households. However, the number is decreasing continuously because younger community-members tend to leave the area in order to settle in a small-town nearby or upriver (Cametá, Tucuruí) or in Belém, the capital of the state at the mouth of the Amazon River, where they have the opportunity to continue their studies or to find a job that does not involve physical work. The inhabitants of the quilombo (quilombolas) live from subsistence farming and from the production of manioc flower

and starch which they sell on Sundays at a local market place, the village of Juaba where the ‘people of the islands’ meet the ‘people of the center’ (i.e. from the mainland) to exchange their goods. Only the two smaller ones of the eight individual settlements of the quilombo do not have their own elementary school. The schools are usually run by one or two local teachers. The eight settlements constituting the quilombo are connected either by waterway or by dirt roads or paths which may be partially impassable during the rainy season. The quilombolas use motor-boats and bicycles as means of transport. Younger men tend to have their own motorbikes.



There has been a permanent power supply for less than five years in the region, but already 20 years ago people regularly listened to the radio and had started to fuel television-sets with car-batteries or generators which were operated in the evenings, with a whole

community assembled in front of a single TV screen. Nowadays there is a TV in each house; and as a last activity each night before going to bed families watch the news and the telenovela (Brazilian soap-opera). Those people who regularly go to town have mobile phones, but the overall reception in the area is very poor. There is no access to the internet.

2. Goals of the study

The major goal of our study was to capture elements of oral discourse, especially ideophones and the accompanying gesture production, in the variety of Brazilian Portuguese spoken in the quilombo. A secondary goal was to analyse in more detail the structure of the ideophones in order to find out more about their linguistic origin. These elements, described as “marked words that depict sensory imagery” (Dingemanse 2011:1), were first reported for African languages¹ and have also been observed in oral discourse of indigenous languages all over the Amazon.² Since ideophones are produced in a less conscious manner than other elements, they tend to be less affected by change³. A working hypothesis of our study was therefore that they might even have their origins in languages that were spoken by members of a speech community before they changed to another language. Since the quilombo had been founded by African slaves who managed to escape from plantations, there was a slight possibility for the ideophones to be of African origin.

According to the information of former community members, ideophones used to be very common in the speech of the quilombo inhabitants about two or three decades ago and still occur in personal narratives. However, when quilombolas change to an

urban environment, this expressive manner of communication becomes socially marked, revealing them as migrants from a rural area, and they tend to avoid it. Another factor for the disappearance of the ideophones from oral discourse is the general disappearance of the story-telling tradition since electricity and consequently mass media (radio and TV) became available in the area.

3. Fieldwork

BUDGET	
Field-trip 1 + 2 (2 researchers)	
Travel costs (coach, boat, motorbike)	260 €
Accommodation	280€
Compensation (speakers/ guide)	110 €
Conversion of data (DV) into current format	50 €
TOTAL:	700 €

Data was collected during two field-trips in January and December of 2015. We traveled by coach from Belém to Cameté and from there took several boats to arrive at the community of Mola which is the geographic centre of the quilombo. Mola, first mentioned in the mid 18th century as a major focus of African resistance in the Tocantins region,⁴ used to be the village with the highest population but is now inhabited mostly by older people and children. From Mola five other small communities (Itapocú, Itabatinga, Tomázia, Bom Fim and Taxizal) could be reached by motorbike.

During the first field-trip in January we collected more than nine hours of video data, added by another 7.5 hours in December. In order to gather appropriate material for the analysis of ideophones, the interviewed speakers, adult community-members of both sexes from the age of 29 to 80, were asked to remember events of personal involvement (hunting-tales, encounters with supernatural beings, accidents). We also attempted to make them remember stories that they used to tell their children, but although they all could recall to having heard such narratives from grandparents or – in the case of people

¹ Doke (1935).

² Cf. Reiter (2012), chapter 1.3.

³ Cf. Munro (1998), who observed that in a monolingual English Chickasaw community expressive vocabulary of this type still had the structure of a Muskogean language.

⁴ Cf. Moraes Pinto (2001: 337).

above the age of 60 –from their parents, they seem to have completely lost this discourse genre. After having obtained some ideophones in context, we checked and confirmed their meanings with other community-members. More ideophones were elicited in groups by describing to them activities from their daily routine that are typically depicted by such elements.

While the recordings during the first field-trip were made with a Panasonic Camcorder (NV-GS500) on digital video tapes, the data during the second field-trip could be recorded with a Sony Handycam and directly transferred to a computer for further processing. For the time being, five hours have been thoroughly transcribed, while other data were primarily checked for ideophones and synchronous gesture production.

4. First results

The variety of Portuguese spoken in the quilombo-community “Associação Terra da Liberdade” has got certain characteristics by which it differs from surrounding varieties. Variation on a phonetic, syntactic and lexical level could be identified and documented by the video recordings. However, with regard to the use of ideophones – our primary subject of investigation – the study revealed that these have become rare in oral discourse. One reason may be found in the disappearance of a story-telling tradition, still remembered by those born in the 1970s and earlier, which nowadays has been replaced by television. Another observation in this context is that there also seems to have been a rupture with regard to the collective memory of the group which corresponds to the findings of earlier studies according to which in the quilombos of the Tocantins region only fragments of a group history are remembered.⁵ The information given by an older quilombola regarding the group’s origin turned out to be a “modern myth”, i.e. the appropriation of the well-known history of migration of a different

quilombo-group of which he had read in a book.

Although we did not manage to visit the older community-members who live in the small-town of Cametá, our interviews within the quilombo area with eight speakers, who were born between 1934 and 1946, confirmed that ideophones are more frequent in their speech than in that of younger people. Members of this age-group were exposed to mass media to a lesser extent and are often illiterate or have a basic school-education of only a few years.



With regard to properties of the ideophones encountered in the data or elicited in groups we could find out that semantically they depict activities or parts of activities that are typically accompanied by a sound. These activities are either punctual or iterative. No example of complex activities depicted by a sequence of several activities occurred in the data. Most of the ideophones, even though they are not used very often any more, are conventionalized, i.e. community-members could identify their meaning in isolation. In syllable-structure the ideophones resemble those encountered in indigenous languages of the Amazon.⁶ The proximity to indigenous culture could also be observed ethnographically: in their personal narratives people made reference to spiritual entities encountered in the forest that correspond to

⁵ Cf. Moraes Pinto (2001: 338/9).

⁶ A detailed analysis and comparison of data with ideophones from Tupian and other indigenous languages is in preparation.

those mentioned, for example, by Tupian groups and partially carry indigenous names ('Anhanga', 'Ojara'). Healers and midwives are people with a special gift. To cure minor diseases people perform so-called 'simpatias', small rituals, sometimes involving animals and accompanied by a spell. These cultural practices are currently much criticized by the evangelical preachers who have started to do missionary work in the area.

As can be said about the majority of traditional populations (including many indigenous peoples) of Brazil⁷, the quilombolas are of mixed ethnic origin, in this specific case African slaves and indigenous people not further specified. Consequently, their traditional culture, which developed from the second half of the 18th century onward, has got properties of diverse origin, too. Not much is known about the history of these communities in the state of Pará, but a detailed study of their ideophones, as long as these are remembered, may be an important piece in the overall puzzle to be solved.

References

- Carneiro da Cunha (2014). *Cultura com aspas e outros ensaios*. 2nd edition. São Paulo: Cosac Naify.
- Dingemanse, Mark (2011). *The Meaning and Use of Ideophones in Siwu*. Doctoral dissertation. Radboud Universiteit Nijmegen.
- Doke, Clement Martyn (1935). *Bantu linguistic terminology*. London: Longmans, Green.
- Pinto, Benedita Celeste de Moraes (2001). "Escravidão, fuga e memória de quilombos na região do Tocantins". *Projeto História*. São Paulo, 333-342.
(<http://revistas.pucsp.br/index.php/revph/article/viewFile/10744/7976>, consulted 05.02.2017)
- Munro, Pamela (1998). "Chickasaw Expressive 'Say' Constructions". In: Hinton, Leanne & Pamela Munro (eds.). *Studies in American Indian Languages*. Berkeley/ London/ Los Angeles: University of California Press, pp. 180-186.
- Reiter, Sabine (2012). *Ideophones in Awetí*. Doctoral Dissertation. University of Kiel.

⁷ Cf. Carneiro da Cunha (2014: 249).

Documentation of Traditional Narratives in Yaathe

Miguel Oliveira, Jr.

(Die komplette Version mit allen Bildern finden Sie unter

http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Oliveira_Yaathe.pdf)

1. Introduction

The Fulni-ô people is the only indigenous group of Northeastern Brazil that was able to keep its language – Yaathe¹ – alive and active. They live in a reservation located around the city of Águas Belas, in the interior of the State of Pernambuco, in the area known as Sertão (semiarid interior), 273 kilometers west of the State capital, Recife (lat: -7.0136; long: -37.0458; see Google image). Mostly adults and the elderly use Yaathe; children and young people use Portuguese more frequently. According to the latest UNESCO report, Yaathe, an isolated language that belongs to the Macro-Jê branch (Rodrigues, 1986), is severely endangered.² The Brazilian Institute of Geography and Statistics (IBGE), the agency responsible for statistical, geographic, cartographic, geodetic and environmental information in Brazil, in its latest national census, reported a total of 3.423 self-declared indigenous people living in the Fulni-ô reservation. Among these, only 47% declared themselves speakers of Yaathe.³ Even though Yaathe may be losing ground to Portuguese, it still plays an important part in the Fulni-ô society. In the Ouricuri ritual, for example, it plays a crucial role, since it is the language preferably spoken in the fourteen weeks that the ritual lasts. It is then that the younger members are socialized by learning a symbolic code that is different from that used by the surrounding society. During this important ritual, several mythic narratives are told, primarily by the elderly, who still can remember them. Unfortunately, many of

these traditional narratives were never documented by any means. Since these narratives are an essential part of the Fulni-ô culture, that are used to maintain a historical record and sustain their cultures and identities, it is imperative to document them so present and future generations of Fulni-ô can have access to them.

2. Goals of the proposal

During the period of 2010-2012, a team of researchers from Universidade Federal de Alagoas developed and carried out a documentation project that collected audio and video recordings of lexicon, personal and procedural narratives and spontaneous conversation in Yaathe. All the recordings were deposited at *The Language Archive* (<https://corpus1.mpi.nl/>). The team consisted of two non-indigenous researchers (Miguel Oliveira Jr. and Januacele da Costa, the project PI) and a Fulni-ô master's student, who conducted the collection of data (Fábia Fulni-ô). Because of cultural restrictions, the student couldn't collect traditional narratives with the elderly (mostly men).

The original goal of this proposal was to train a group of Fulni-ô teachers to collect traditional narratives in Yaathe with the elderly. They would also be trained to transcribe and translate them and to organize a book for local distribution. The proposed products of this project were: (i) an electronic book with a total of 20 narratives in Yaathe, translated into Portuguese (and, possibly, into English) and (ii) a corpus of these narratives, fully annotated with ELAN, to be integrated into the existing Yaathe corpus, deposited at *The Language Archive*.

¹ Corresponding ISO639-3 code_ fun.

² <http://www.unesco.org/culture/languages-atlas/en/atlasmap/language-id-596.html>

³ <http://www.censo2010.ibge.gov.br/terrasindigenas/>

3. Results

Instead of training a group of Yaathe teachers, as originally planned, we focused on the training of a single teacher, who enrolled our post-graduate program in Linguistics <http://www.fale.ufal.br/posgraduacao/ppgl> as a master's student: Elvis Ferreira de Sá (<http://lattes.cnpq.br/8040703338651756>), also known as Towmalaka Fulni-ô. This is the third indigenous person who is enrolled in our post-graduate program, what we consider to be an important action both for the academic and the indigenous communities. He was trained to collect, store and annotate linguistic data following the most recent practices for language documentation.

After some discussion regarding the equipment that was needed for data collection, we decided that it was better to invest the grant in a single, but powerful equipment, rather than buying three different equipment with mediocre specifications, as initially planned. Since, as a student in our academic program, Elvis could borrow some equipments for data collection, such as digital audio/video recorders, microphones and headphones, we decided to buy only a computer. Our choice fell on a MacBook Pro computer, due to its hardware configuration that is suitable for video and audio editing. The computer was immediately donated to Elvis' community.

Data collection was made in different periods of time. Elvis was responsible for data collection, under my supervision. We discussed all the details of the recording procedures and, after the recording, we discussed the best way to edit and annotate the material. Data were collected, stored, translated, and annotated following the E-MELD School of Best Practice⁴, which is being adopted in documentation projects internationally.

⁴ E-MELD School of Best Practice (<http://emeld.org/school/>).

The transcription, translation, and annotation of all the data is demanding a considerable amount of time. We are using Praat (Boersma & Weenik, 2007) and ELAN (Sloetjes, H., & Wittenburg, 2008), programs that offer considerable advantages for annotation and alignment of transcriptions. After the annotation of the entire data is finished, all the material will be archived at *The Language Archive*

(<https://corpus1.mpi.nl>).

Elvis assembled some of the narratives he collected and created a video documentary with the help of Panorama Cultural Film Production: *Ihiato – Narrativas dos Anciãos Fulni-ô*

(<http://panoramacultural.com.br/trailer-de-ihato-narrativas-dos-anciaos-fulni-o/>). The film acknowledges GBS for the support and was screened in several ethnographic film festivals in Brazil. A trailer of the film can be viewed here: <https://youtu.be/4i7w4GczNvc>. A link to full documentary can be sent upon request.

Right now, Elvis is also working on his Master's thesis, that should be defended on April 2017. The thesis will be on aspects of traditional narratives in Yaathe. He is also working on a book containing several narratives in Yaathe, translated into Portuguese. The book should be ready by the end of 2016. All of this: the movie, the book and the dissertation could not be possible without the kind support of GBS.

References

- Boersma, P. e D. Weenik. Praat. www.praat.org, 2007.
- Costa, J. F. Ya:thê, a última língua nativa do nordeste do Brasil: aspectos morfofonológicos e morfossintáticos. (Tese de Doutorado). Recife: UFPE, 1999.
- Sloetjes, H., & Wittenburg, P. 2008. Annotation by category – ELAN and ISO DCR. In: Proceedings of the 6th International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC 2008).

Wäller Platt: Geschichte, Grammatik und Wortschatz des Westerwälder Dialekts.

Dargestellt anhand der regionalen Mundart nördlich von Limburg an der Lahn

Christian Heger

(Die komplette Version mit allen Bildern finden Sie unter

http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Heger_Waeller_Platt.pdf)

Das „Wäller Platt“, die lautlich sehr markante Mundart des Westerwaldes, ist zwar gegenwärtig noch keine ausgestorbene Sprache, doch leider eine mit großen Nachwuchssorgen: Das Wissen um Wortschatz, Grammatik und Geschichte des Dialekts wird nicht mehr an die Jüngeren weitergegeben, ein jahrhundertaltes Kulturgut droht damit in absehbarer Zeit aus dem Alltag zu verschwinden und in Vergessenheit zu geraten. Aus diesem Anlass möchte das vorliegende Buch einen kompakten Überblick über das Phänomen „Wäller Platt“ bieten, um somit zumindest die schriftliche Dokumentation einer Sprache sicherzustellen, die zu den wichtigsten kulturellen Identitätspfeilern der gesamten Region zählt. Darüber hinaus aber ist der aus großer persönlicher Begeisterung heraus entstandene Band vor allem eines: ein Appell an alle Westerwälder, den sprachlichen Traditionsfaden nicht gänzlich abreißen zu lassen und sich für den sehr lohnenden Erhalt der heimischen Mundart zu engagieren. Die alte Losung gilt schließlich nach wie vor: „Hui! Wäller?“ – „Allemol!“

Ein großer Dank gebührt der Gesellschaft für bedrohte Sprachen, die die Veröffentlichung des Buches durch einen großzügigen Druckkostenzuschuss ermöglicht hat.

Beschreibung der untersuchten Sprache

Das „Wäller Platt“ ist eine regionale Mundart, die im Übergangsbereich zwischen dem Mittelhessischen im Westen und dem Moselfränkischen im Osten angesiedelt ist. Es handelt sich um einen Dialekt mit sehr

eigenwilliger Lautung, der sich von der Schriftsprache stark unterscheidet und für Uneingeweihte nur schwer zu verstehen ist. Die zahlreichen Eigenarten und linguistischen Charakteristika betreffen auch Wortschatz und Grammatik, zudem gibt es einen reichen Schatz regionaler Sprichwörter und Redensarten, dörfliche Haus- und Uznamen, Eigennamenvarietäten usw. Nicht umsonst haben die beiden Marburger Sprachforscher Joachim Herrgen und Jürgen Erich Schmitt festgestellt, dass die besagte Region – vom Niederdeutschen und dem Südrand des deutschen Sprachgebiets, besonders der deutschsprachigen Schweiz, einmal abgesehen – den relativ höchsten Abstand zur deutschen Standardsprache zeigt. Die sprachlichen Besonderheiten des Wäller Platt sind mit zahlreichen regionalen Traditionen und Elementen des kulturellen Brauchtums verknüpft, die ebenso wie der Dialekt selbst gegenwärtig immer weniger gepflegt werden und in Vergessenheit zu geraten drohen. Daher schien es geboten, die sprachliche Tradition des Westerwaldes möglichst ohne weitere Verzögerungen zu dokumentieren. Dies galt umso mehr, als es bislang kein allgemeinverständliches Grundlagenwerk zum besagten Dialekt gibt, das einer interessierten regionalen Öffentlichkeit zur Verfügung steht und den Einheimischen wichtige Informationen und Hilfestellungen zu dessen Verständnis und Erhalt bietet.

Forschungsstand

So wie viele andere Teile Deutschlands wurde auch die westmitteldeutsche Region in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts durchaus dialektwissenschaftlich erforscht. Dabei handelte es sich meist um Dissertationsvorhaben an den Universitäten Marburg und Gießen, die sich um eine Beschreibung der landschaftsgrammatikalischen Eigenarten bemühten. Dabei konnten allerdings nicht alle Landstriche lückenlos abgedeckt werden: Gerade im Bereich des Westerwaldes – der vorliegenden Projektskizze liegt der Sprachraum nördlich von Limburg an der Lahn zugrunde – herrscht noch immer ein Forschungsdefizit und somit eine dialektwissenschaftliche Leerstelle. Den genannten universitären Arbeiten gemein ist ihr akademischer Duktus, der sich durch die Verwendung von phonetischen Lautzeichen und Fachtermini auszeichnet und dadurch dem Laien die Lektüre erschwert. Hinzu kommt, dass die Bücher – bedingt durch ihr Alter von fast 100 Jahren – aus konservatorischen Gründen nicht mehr ohne Weiteres verfügbar sind und die wenigen erhaltenen Exemplare nur noch in Spezialbibliotheken eingesehen werden können. Auch regional weiter gefasste Überblicksdarstellungen wie etwa „Das hessische Dialektbuch“ von Hans Friebertshäuser (1987) sind inzwischen rund 30 Jahre alt und nur noch antiquarisch zu erwerben. Im Raum Limburg datiert die letzte einschlägige Publikation („Mundart im Wandel“ von Änchen Jung-Meisel und Walter Heep, 1985 herausgegeben mit Unterstützung des Kreisausschusses) aus der gleichen Zeit. Die publizistische Beschäftigung mit den Basisdialekten ist seit den 1990er Jahren weitgehend zum Erliegen gekommen. Somit erschien es dringend nötig, die aufschlussreichen archivierten Informationen mit frischem Blick, d. h. unter aktueller Perspektive, neu zu sichten und sie anschließend der Öffentlichkeit zugänglich zu

machen. Damit soll ein Impuls zur Pflege und – im Idealfall – zur aktiven Aneignung des Dialekts gegeben werden.

Grad der Bedrohung der Sprache

Bis in die frühen 1960er Jahre hinein erlernte im Westerwald jedes Kind das Wäller Platt als Muttersprache. Die hochdeutsche Schriftsprache trat erst als Zweitsprache mit dem Beginn der Schulzeit hinzu. Im Zuge der gestiegenen Mobilitäts- und Bildungsanforderungen hat sich die Situation seither drastisch gewandelt: Das Dorf als Lebens- und Arbeitsort, den man von der Geburt bis zum Tod oft ein Leben lang nicht über längere Zeit verließ, entwickelte sich immer stärker zu einem reinen Wohnort mit erhöhter Bevölkerungsfluktuation. Die moderne Berufswelt erforderte die Kenntnis und das fehlerfreie Beherrschen der Schriftsprache, um sich auch in überregionalen Kontexten verständlich ausdrücken zu können. Da den muttersprachlichen Dialektsprechern dies aufgrund zahlreicher mundartlicher Eigenarten schwerer zu fallen schien, gingen Eltern etwa ab 1960 dazu über, mit ihren Kindern von klein auf vorwiegend das überregionale Standarddeutsch zu sprechen. Dies führte dazu, dass – obgleich der Dialekt von den nachwachsenden Generationen nach wie vor verstanden wurde – ein aktiver Spracherwerb der Mundart nicht mehr stattfand. Folglich wird der früher typische Westerwälder Dialekt heute nur noch von den Älteren gesprochen. Die Jahrgänge der letzten Generation kompetenter Mundart-Sprecher stehen aktuell kurz vor dem Eintritt ins Rentenalter. Folglich wird das Wäller Platt ohne massive sprachaktivierende und -dokumentierende Gegenmaßnahmen voraussichtlich in rund 30 Jahren ausgestorben sein.

Persönlicher Bezug zum Thema

Aufgewachsen in einer Mehrgenerationen-Großfamilie mit zahlreichen kundigen Dialektsprechern regte der ständige Kontakt mit der vertrauten Sprache dazu an, das Westerwälder Platt noch als Teenager aktiv durch ständiges alltägliches Sprechtraining mit Eltern, Großeltern und anderen Verwandten und Bekannten zu erlernen. Aufgrund der großen identitätsstiftenden Bedeutung der Sprache, die erst durch Ortswechsel, Studium und Kontakt mit anderen deutschen und internationalen Sprachenvarietäten bewusst wurde, wuchs das Bedürfnis, sich für den Erhalt der eigenen Mundart einzusetzen – gerade auch angesichts der Erkenntnis, dass in anderen Teilen Deutschlands die Dialekte bis heute sehr viel selbstverständlicher und selbstbewusster gepflegt werden. Auf der Basis eines geisteswissenschaftlichen Studiums und mehrerer vorhergehender kulturhistorischer Publikationen erschien die Aufgabe, ein populärwissenschaftliches Grundlagenwerk zur Westerwälder Mundart vorzulegen, sehr reizvoll.

Methodische Vorgehensweise

Die wichtigste Voraussetzung für die Arbeit stellten zweifellos die eigene mundartliche Sprachkompetenz und der langjährig erworbene dialektale lexikalische Fundus dar. Allerdings wurde die Niederschrift des Buches sowohl von kundigen Dialekt-

sprechern aus der dörflichen Verwandtschaft und Bekanntschaft – vorwiegend vor 1930 geboren – beratend begleitet, um möglichst auch altes mundartliches Sprachgut (Spezialbegriffe, Redensarten etc.) mit einbeziehen zu können. Die wissenschaftliche Fundierung wurde durch intensives Studium der einschlägigen Forschungsliteratur gesichert. Diese entstammt für das behandelte Gebiet vor allem dem Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas an der Universität Marburg, mit dem für die Arbeit Kontakt aufgenommen wurde. Freundlicherweise standen mehrere Mitarbeiter freundlich mit fachkundigem Rat zur Seite. Altes Quellenmaterial wurde für die Arbeit mit Hilfe einer Kurrentschrift-Expertin transkribiert, zudem relevante Karten aus mehreren älteren, zum Teil nur schwer zugänglichen Quellen digitalisiert und lizenzrechtlich für eine Nach-Nutzung abgeklärt.

Biographische Notiz

Christian Heger wuchs in den 1980er- und 1990er-Jahren in Dorchheim im Westerwald auf. Nach dem Abitur an der Fürst-Johann-Ludwig-Schule in Hadamar studierte und promovierte er an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Angeregt zu diesem Buch wurde er vor allem durch seine drei jüngeren Geschwister, die nun keine Ausrede mehr dafür haben, kein Platt zu sprechen.

Die Seiten 22-27 wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

Spendenaufwurf

Projektpatenschaft „Eine Schulbibliothek für Raunsepna“

Henrike Frye

(Die komplette Version mit allen Bildern finden Sie unter www.uni-koeln.de/gbs/d_patenschaften.html)

Raunsepna ist ein kleines Dorf in den Bergen von East New Britain in Papua Neuguinea. Die Menschen dort sprechen Qaqet, eine Bainingsprache, die zu den Papuasprachen zählt.

In den Qaqet-Dörfern an der Küste können die Kinder kaum noch Qaqet sprechen, sie lernen Tok Pisin, die Verkehrssprache der Inseln. Raunsepna liegt abgeschieden in den Bergen, mit Autos ist das Dorf nicht zu erreichen. Einerseits schützt das die Sprache und Kultur der Qaqet dort, andererseits ist es für die Menschen eine große Belastung, da sämtliche Versorgungsgüter, die nicht in den Gärten angebaut werden, zu Fuß ins Dorf getragen werden müssen.

In den siebziger Jahren wurde eine Schule in Raunsepna gebaut, mittlerweile jedoch sind die Gebäude heruntergekommen und Baumaterialien und Bücher schwierig zu beschaffen. Die Menschen von Raunsepna würden gern ihre Sprache bewahren und dokumentieren. Gerade die Schüler beteiligen sich enthusiastisch an Dokumentationsaktivitäten, wie auf dem Bild oben zu sehen. Immer mehr Schüler würden sich gern an den Aktivitäten beteiligen. Durch Bildung, besonders durch die Entwicklung der

Fähigkeiten, zu lesen und zu schreiben, können sie besser in die Lage versetzt werden, auch selbstständig ihre Sprache zu dokumentieren.



Schüler aus Raunsepna mit einer Lehrerin beim Transkribieren

Aus diesem Grund wollen wir ein Bibliotheksgebäude mit Versammlungsraum für die Lehrer, Schüler und Dokumentationsaktivitäten bauen und Lehrbücher anschaffen. Das Ziel ist, langfristig Lehr- und Kinderbücher auf Qaqet zu erstellen und in der Bibliothek für alle zugänglich zu machen. Zunächst stehen jedoch der Bau des Gebäudes und die Beschaffung von Lehrbüchern für alle Stufen im Fokus.

Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.

IBAN: DE48430609674033513900

Verwendungszweck „Qaqet“

Vorstand der GBS

Nikolaus Himmelmann, Erster Vorsitzender

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln
Tel. +49 (0)221 470 2323
Fax +49 (0)221 470 5947
E-Mail: sprachwissenschaft@uni-koeln.de

Frank Seifart, Zweiter Vorsitzender

Gesellschaft für bedrohte Sprachen
Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln, Germany
E-Mail: gbs@uni-koeln.de

Katharina Haude, Schriftführerin

Gesellschaft für bedrohte Sprachen
Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln, Germany
E-Mail: gbs@uni-koeln.de

Dagmar Jung, Kassiererin

Gesellschaft für bedrohte Sprachen
Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln, Germany
E-Mail: gbs@uni-koeln.de

Beirat:

Sonja Gipper

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln
Tel. +49 (0)221 470 6328
Fax +49 (0)221 470 5947
E-Mail: gbs@uni-koeln.de

Felix Rau

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln
Tel. +49 (0)221 470 6327
Fax +49 (0)221 470 5947
E-Mail: f.rau@uni-koeln.de

Jan Strunk

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
50923 Köln
E-Mail: jan.strunk@googlemail.com

Antrag auf Mitgliedschaft

Antrag auf Mitgliedschaft in der GBS e.V.	
Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der <i>Gesellschaft für bedrohte Sprachen</i> (Zutreffendes bitte ankreuzen)	
mit Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag 30 Euro)
ohne bzw. geringes Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag 15 Euro)
Name, Vorname	
geb. am	
Anschrift *	
Telefon *	
Telefax *	
E-Mail * (Webpage)	
Interessenschwerpunkt; Regionale Spezialisierung	
Ich nehme davon Kenntnis, dass mein Name und meine Anschrift zu Versandzwecken im automatisierten Verfahren gespeichert werden. (Eine Übermittlung der Daten an Dritte erfolgt nicht.)	
Ort, Datum	Unterschrift
Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular an die folgende Adresse:	
<p>An die Schriftführerin der GBS Katharina Haude Institut für Linguistik / ASW Universität zu Köln D-50923 Köln</p>	
Nach Erhalt der Mitgliedschaftsbestätigung senden Sie uns bitte die ausgefüllte Einzugsermächtigung (nächste Seite) zu. Falls Sie dies nicht möchten, überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag auf folgendes Konto:	
<p>Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. GLS Gemeinschaftsbank Bochum IBAN: DE48 4306 0967 4033 5139 00 Swift/BIC: GENODEM1GLS</p>	
*Diejenige Adresse bzw. Telefon/Faxnummer (privat oder dienstlich), unter der Sie für die GBS erreichbar sein wollen.	

SEPA-Lastschriftmandat

Name und Anschrift des Kontoinhabers: Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. Institut für Linguistik, Allgemeine Sprachwissenschaft Universität zu Köln 50923 Köln Gläubiger-Identifikationsnummer: DE29ZZZ00000014773 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.	
Zahlungsempfänger: Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. GLS Gemeinschaftsbank Bochum IBAN: DE48 4306 0967 4033 5139 00 BIC: GENODEM1GLS	
Name, Vorname (Kontoinhaber): _____	
Hiermit ermächtige(n) <input type="checkbox"/> ich / <input type="checkbox"/> wir* die Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V., den von <input type="checkbox"/> mir / <input type="checkbox"/> uns* zu entrichtenden jährlichen Mitgliedsbeitrag von <input type="checkbox"/> 15 Euro <input type="checkbox"/> 30 Euro*	
zu Lasten <input type="checkbox"/> meines / <input type="checkbox"/> unseres* Kontos mit der IBAN (internationale Bankkontonummer): _____	
BIC (Bank Identifier Code): _____	
genaue Bezeichnung des kontoführenden Instituts: _____ mittels Lastschrift einzuziehen.	
Zugleich weise(n) <input type="checkbox"/> ich / <input type="checkbox"/> wir* mein / unser Kreditinstitut an, die von der Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. auf <input type="checkbox"/> mein / <input type="checkbox"/> unser* Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.	
Hinweis: <input type="checkbox"/> Ich kann / <input type="checkbox"/> wir* können innerhalb von acht Wochen beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit <input type="checkbox"/> meinem / <input type="checkbox"/> unserem* Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.	
Vorankündigung: Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. zieht den Mitgliedsbetrag jährlich zum 15. März ein. Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.	
Ort, Datum	Unterschrift
*Bitte Zutreffendes ankreuzen.	

Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular an die folgende Adresse:

**An die Schriftführerin der GBS
Katharina Haude
Institut für Linguistik / ASW
Universität zu Köln
D-50923 Köln**

Alternativ können Sie den Mitgliedsbeitrag auch jährlich selbst auf folgendes Konto überweisen:

Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.
GLS Gemeinschaftsbank Bochum
IBAN: DE48 4306 0967 4033 5139 00
Swift/BIC: GENODEM1GLS